

BAUNETZWOCHE # 611

Das Querformat für Architekten

12. Januar 2023



**EWIGER
BETON**

Geheimnis antiker
Bauten gelüftet

**IM LABOR DER
ZUKUNFT**

EINE REISE NACH SENEGAL

DIESE WOCHE

Rasante Urbanisierung, große soziale Kontraste, spannungsreiche Architektur, eine vielfältige Kulturszene – in der senegalesischen Hauptstadt Dakar zeigt sich beispielhaft die starke Dynamik, mit der sich Afrikas Ballungsräume entwickeln. Ein Besuch anlässlich der Dak’Art 2022, der weltweit wichtigsten Biennale für zeitgenössische afrikanische Kunst.



7 **Im Labor der Zukunft**
Eine Reise nach Senegal

3 Architekturwoche

26 **Plötzlich ein Geschoss mehr**
Über einen kollektiven Hausbau in Dakar

4 News

Text und Fotos: Diana Artus

31 Jobs

36 Bild der Woche

Titel: Messegelände CICES in Dakar
oben: Auf den Straßen der Hauptstadt gibt es oft Stau.
Fotos: Diana Artus

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz
Geschäftsführer: Andreas Göppel, Sven Hohmann
Gesamtleitung: Stephan Westermann
Chefredaktion: Friederike Meyer
Redaktion dieser Ausgabe: Gregor Harbusch
Artdirektion: Natascha Schuler



Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:



Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Foto: Red Morley Hewitt / Unsplash

FREITAG

Warum ist Beton aus der römischen Antike so langlebig? Eine Forschungsgruppe von Wissenschaftler*innen des Massachusetts Institute of Technology (MIT) lüftete nun das Geheimnis. Wie unter anderem die *Süddeutsche Zeitung* berichtete, könnten bislang als Verunreinigung abgetane Kalkklumpen, die durch die Verwendung von Branntkalk entstehen, selbstreparierende Eigenschaften aufweisen. Gibt es Risse im Beton, wird das in modernen Bauten häufig zum statischen Problem. Nicht so in den römischen Bauwerken: Beim Kontakt mit Wasser mineralisiert der zuvor eingeschlossene Branntkalk zu Löschkalk und schließt so den Spalt von selbst. *mb*

NEWS

LESEN IN KIRKKONUMMI

BAUNETZ WISSEN



Foto: Tuomas Uusheimo

Die 1982 errichtete Bibliothek im finnischen Kirkkonummi haben JKMM Architects aus Helsinki auf das Doppelte erweitert. Hauptsächlich im Norden ergänzten sie den Betonbau, der gegenüber einer Kirche und dem Einkaufszentrum zentral im Ort platziert ist. Dabei schufen sie auch eine lange, geschützte Terrasse vor dem Café. Mehrere Lesesäle, Räume für Kinder und Jugendliche, Ausstellungen und andere Veranstaltungen machen das einladende Bauwerk mit metallischer Fassade zum lokalen Treffpunkt. Voroxydierte Kupferschindeln außen, Eichenholz, Messing und Filz im Inneren – eine edle Umgebung für die Vertiefung in bedruckte Seiten.

www.baunetzwissen.de/fassade

UKRAINISCHE MODERNE

BAUNETZ MELDUNGEN



Foto: Docomomo Journal #67

Das Docomomo Journal zu thematischen und regionalen Schwerpunkten der Moderne erscheint zweimal jährlich und ist seit 2022 kostenfrei online abrufbar. Im Online-Archiv können auch die Ausgaben der Jahre 1990 bis 2021 eingesehen werden. Das aktuelle Heft widmet sich unter dem Titel „Multiple Modernities in Ukraine“ der architektonischen Moderne in der Ukraine, die als Teil des kulturellen Erbes durch die russische Aggression aktuell stark gefährdet ist. Die Beiträge reichen von den Ursprüngen der Moderne Anfang des 20. Jahrhunderts über die architektonische Avantgarde der Zwischenkriegszeit bis zum Kiewer Modernismus 1980.

www.docomomojournal.com

ARCHITEKTUR MIT WEIT-

BLICK BAUNETZ ID



Foto: Marcello Mariana Studio

Wohnen als unabdingbaren Beitrag zur persönlichen Lebensqualität zu verstehen, ist oberstes Prinzip des in Mailand ansässigen Architekturbüros Studio Wok. Das heißt auch, die Gegebenheiten des Ortes und dessen Schönheit so intensiv wie möglich in ein Projekt mit einzubeziehen. Gelungen ist dies jüngst bei der Umgestaltung eines Steinhauses aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs zu einem modernen Familienrefugium. In dem Haus in einzigartiger Lage oberhalb des Luganer Sees begegneten sich konstruktiv zwei Gegensätze: Stahlbetonstruktur und Natursteinfassade – Studio Wok erzählen die Geschichte nun feinfühlig weiter.

www.baunetz-id.de

baunetz
CAMPUS

„Endlich eine
Plattform gezielt
für Architektur-
studierende.“

JETZT NEU
baunetz-campus.de

Fassadenbündigkeit einfach machen.

Alles auf einer Ebene: Der bündige Einbau von Türkommunikationsprodukten des Gira System 106 wertet das Gesamtbild der gedämmten Fassade optisch auf. In enger Abstimmung mit der Fassadenindustrie wurde ein Gehäuse entwickelt, das dies möglich macht. Es ist wind- und wetterfest nach DIN 18015 Teil 5 in moderne Wärmedämmverbundsysteme integrierbar und für Neubauten ebenso wie für Renovierungen geeignet. So gut sieht es aus, wenn Gewerke Hand in Hand arbeiten und Komplexes einfach machen.



GIRA

Smart Home.
Smart Building.
Smart Life.

partner.gira.de

Gira / System 106

Gibt es einen Stein, der CO₂ reduzieren kann?

YTONG IST DIE ANTWORT.



ytong.de/antwort



IM LABOR DER ZUKUNFT



EINE REISE NACH SENEGAL

TEXT UND FOTOS VON DIANA ARTUS

Im Mai, kurz vor Beginn der Regenzeit, liegt eine Staubschicht über Dakar. Saharasand lässt den Himmel als fahle Glocke erscheinen, und der dichte Verkehr in den Straßen tut sein Übriges dazu. Wer sich über größere Distanzen fortbewegen will, nutzt in der Regel die bunt bemalten, oft überfüllten Minibusse oder ein Taxi – und steht damit zuweilen stundenlang im Stau. Längst umfasst die noch relativ junge Stadt, die Mitte des 19. Jahrhunderts um ein französisches Fort entstand, die gesamte Halbinsel Cap Vert. Nun schiebt sie sich von der westlichsten Spitze des afrikanischen Kontinents immer weiter ins Land und präsentiert sich dabei als ebenso dichtes wie kontrastreiches Gefüge. Neben den für die Region typischen Gebäuden im Sudano-Sahel-Stil finden sich Bauten aus Kolonialzeit und Moderne ebenso wie zeitgenössische Investorenarchitektur und jede Menge informeller Selbstbau.

Auch die organischen Dorfstrukturen der Lébou, die hier siedelten, lange bevor Cap Vert von der Kolonialmacht Frankreich entsprechend europäischer Stadtvorstellungen überformt wurde, sind unter dem strengen Straßenraster noch präsent. Sie organisieren sich um einen öffentlichen Raum – in der Landessprache Wolof als „Pénc“ bezeichnet –, wo sich die Gemeinschaft versammelt, Entscheidungen trifft oder feiert. Mittelpunkt eines solchen Forums ist fast immer ein Baobab, der in Senegal als Baum des Lebens verehrt wird.

Straße im Stadtbezirk Ouakam



Die riesigen Baobab-Bäume markieren oft einen sozialen Treffpunkt, hier auf der Insel Gorée vor der Küste Dakars. Die kleine Insel war einst ein Zentrum des Sklavenhandels, heute gehört sie zum UNESCO-Weltkulturerbe.



Im Stadtviertel Medina wird der Straßenraum intensiv genutzt, beispielsweise für das Recycling alter Möbel oder den Verkauf verschiedenster Produkte.

Die beiden in Dakar lebenden Architektinnen Nzinga B. Mboup und Caroline Geffriaud haben in einer [Studie, die 2020 in eine Ausstellung im Goethe-Institut mündete](#), verschiedene Wohntypologien der Stadt genauer untersucht und konnten noch zwölf intakte Pénecs verorten. Diese zeigen sich heute als lebendige urbane Nachbarschaften mit großzügigen, gemeinschaftlich genutzten Außenräumen. Nach wie vor sind sie wichtige Zentren soziokulturellen Zusammenhalts und dienen der Stärkung lokaler Identität. Das lässt sich von den zahlreichen standardisierten Geschosswohnungsbau-

ten nach westlichem Vorbild nicht behaupten – wie die Studie anschaulich zeigt, sind hier die kulturell so wichtigen Außenräume zugunsten privater Innenräume von einst siebenzig auf zehn Prozent geschrumpft.

Ein Spaziergang in zentralen Stadtvierteln wie Plateau, Medina oder Ouakam führt denn auch auf wenigen Kilometern durch scheinbar völlig gegensätzliche Welten. Immer wieder öffnen sich inmitten der Millionenmetropole geradezu ländlich wirkende



Traditionelle Hofhäuser versus moderner Geschosswohnungsbau – in Medina mischen sich verschiedene Wohntypologien.



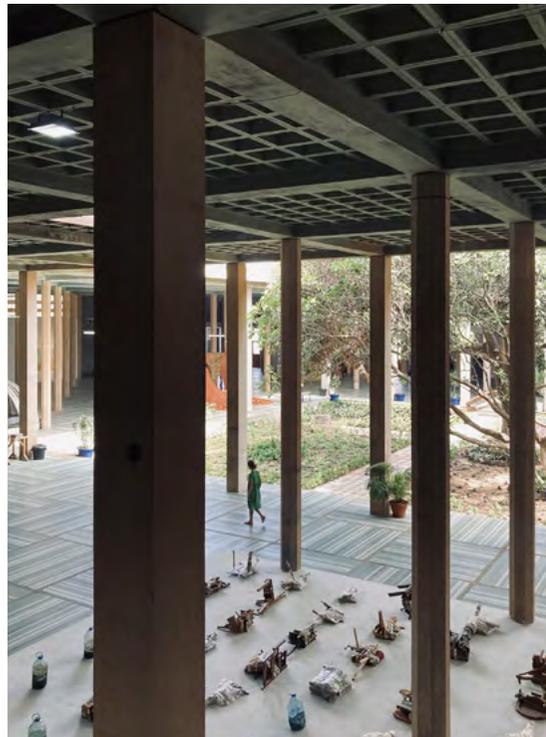
Das 1978 eröffnete Stadion Iba Mar Diop, davor Stau auf der Avenue Blaise Diagne, eine der Magistralen Dakars.

Räume, charakterisiert durch ineinander geschachtelte, flache Hoffhäuser, wo große Familienverbände und zahlreiche Nutztiere eng zusammenleben und dabei auch die unversiegelt gebliebenen Seitenstraßen mitbewohnt werden. Ein paar Ecken weiter durchschneidet unvermittelt eine geradlinige, durch Verkehr verstopfte Magistrale dieses kleinteilige Geflecht, gesäumt von Geschäften und mehrgeschossigen Bürogebäuden. In den Zwischenräumen breiten sich Märkte und mobile Dienstleistungen mehr oder weniger unkontrolliert aus, werden direkt nebeneinander Mangos verkauft, Haare geschnitten und Motoren auseinandergesetzt. Selbst der allgegenwärtige Stau wird zum Handelsplatz für alle nur erdenklichen Produkte.

ARCHITEKTURKONTRASTE

In Plateau, dem Herzen Dakars, befinden sich auch die zwei wichtigsten Schauplätze der Kunstbiennale – der ehemalige Justizpalast und das Museum der Schwarzen

Zivilisationen. Die beiden großmaßstäblichen Gebäude entstanden im Abstand von sechzig Jahren und könnten in ihrer Raumwirkung kaum unterschiedlicher sein. Der Justizpalast wurde 1958, kurz vor dem Ende der französischen Kolonialzeit, in einem modernistischen, an Le Corbusier orientierten Stil erbaut. Von den heißen, gleißend hellen Straßen Dakars kommend mutet der schnörkellose, mit zahlreichen Öffnungen und Brise Soleils optimal auf natürliche Durchlüftung und Belichtung ausgelegte Betonbau wie eine Oase an. In der hohen, weitläufigen Eingangshalle herrscht ganz ohne Klimaanlage eine angenehme Temperatur, das leichte Dämmerlicht tut den Augen gut. Der Ort scheint wie gemacht für die Kunst, die zwischen den schlanken Stützen präsentiert wird. Gerichtssäle mit Holzverkleidungen und dekorativen Fliesen werden zu Bühnen für raumgreifende Installationen. Das Highlight ist der baumbestandene, von Vögeln bewohnte Hof in der offenen Gebäudemitte, in dem man stundenlang verweilen möchte.



Ancien Palais de Justice – das frühere Gerichtsgebäude ist heute Ausstellungsort der Kunstbiennale.

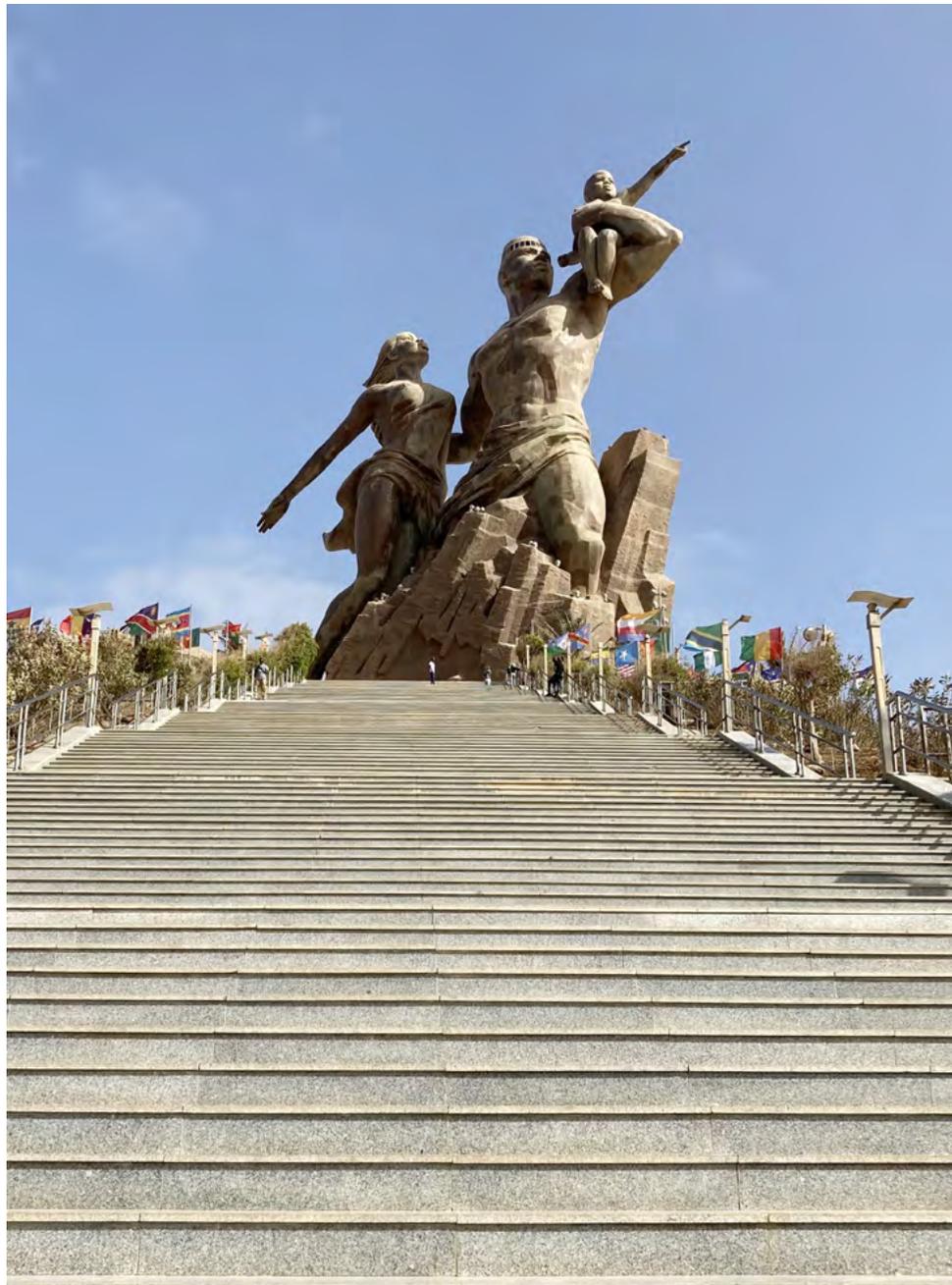




Aufgrund von Rissen in den Wänden, die infolge eines instabilen Baugrunds auftraten, steht das Gerichtsgebäude seit den späten 1990er Jahren größtenteils leer, zeigt sich in Anbetracht dessen jedoch erstaunlich intakt und funktionsfähig. Während es sich mit der Nutzung durch die Biennale als charismatische Kunsthalle mit hoher Aufenthaltsqualität entpuppt, kann das 2018 eröffnete, von China finanzierte und errichtete Museum der Schwarzen Zivilisationen diesbezüglich weit weniger überzeugen. Das vom Beijing Institute of Architecture geplante Haus bezieht sich mit seiner kreisrunden Form auf traditionelle senegalesische Rundhütten, wirkt in seiner Wuchtigkeit jedoch erschlagend. Die äußere Gestaltung folgt der pompösen und zugleich austauschbaren Ästhetik zahlreicher chinesischer Kulturneubauten. Das Innere verweist zwar mit einer riesigen Baobab-Skulptur im zentralen Foyer symbolisch auf den Pénc als kulturelle Keimzelle, versprüht aber in Materialität und Ausführung eher den funktionellen Charme eines Transitortes. Statt weiträumiger Offenheit gibt es abgeschlossene White Cubes mit Kunstlicht und unklare Wegeführungen. Im Gegensatz zum Justizpalast benötigt der Koloss außerdem eine energieintensive Klimatisierung.



Im nagelneuen Musée des Civilisations Noires soll künftig ein Teil der von Europa restituierten Kunstobjekte präsentiert werden. Während der Dak'Art 2022 gab es hier unter anderem Kunst aus China zu sehen, das Land war Ehrengast der Biennale.



Weithin sichtbar: Die 2010 eingeweihte Bronze „Monument de la Renaissance africaine“ wurde von einer nordkoreanischen Firma angefertigt.

WENN CHINA UND NORDKOREA IN SENEGAL BAUEN

Das Museum ist nicht der einzige derartige Bau in Dakar. Gleich gegenüber steht das 2011 errichtete Grand Théâtre National in ganz ähnlicher Optik und Dimension, ebenfalls ein Joint Venture zwischen China und der senegalesischen Regierung. Insbesondere der von 2000 bis 2012 amtierende Staatschef Abdoulaye Wade hatte ein Faible für monumentale Repräsentationsbauten, die er mit finanzieller wie praktischer Unterstützung aus Fernost auf den Weg brachte. Wades skurrilstes Prestigeprojekt ist ein über fünfzig Meter hohes Bronzemonument, das der „afrikanischen Renaissance“ gewidmet ist. Es zeigt eine junge Familie in himmelstürmender Pose, die nicht zufällig an die Symbolik sozialistischer Statuen erinnert. Produziert wurde das Monument von der nordkoreanischen Firma Mansudae Overseas Projects, die in anderen afrikanischen Ländern ganz ähnliche Aufträge umsetzte, um die nordkoreanische Staatskasse zu füllen.

Problematisch an solchen Projekten, die in ganz Subsahara-Afrika anzutreffen sind, ist nicht nur, dass sie mit ihrer unpersönlichen Erscheinung kaum identitätsstiftend wirken, Unsummen kosten und dennoch wenig bauliche Qualität aufweisen. China übernimmt neben einem Großteil der Finanzierung üblicherweise auch die komplette Bauausführung mit eigenen Firmen, Arbeitern und Produkten. Diese Unterstützung



Links: Viele Menschen in Dakar leben von der Fischerei, im Hintergrund die Mosquée de la Divinité in Ouakam.
Rechts: Artist Village – die Barackensiedlung im Norden der Stadt beherbergte ursprünglich chinesische Arbeiter, nun befinden sich hier zahlreiche Kunststellers.

wird jedoch nicht uneigennützig geleistet, sondern steht im Kontext strategischer Handelspartnerschaften, mit denen der chinesische Staat seine Einflussphäre auf dem afrikanischen Kontinent erweitern will. Billige Kredite gewährt er gerne auch im Tausch gegen Rohstoffe, im Falle Senegals insbesondere gegen Fischereirechte. Das hat zur Folge, dass die senegalesische Wirtschaft kaum von diesen Bauvorhaben profitiert. Lokale Unternehmen und Handwerksbetriebe bleiben außen vor oder verlieren gar wie die Fischer von Dakar und Saint-Louis, die immer weiter aufs Meer fahren müssen, um noch etwas zu fangen, nach und nach ihre Existenzgrundlage.



LÉOPOLD SÉDAR SENGHORS ASYMMETRISCHER PARALLELISMUS

Vor fünfzig Jahren sah es noch ganz anders aus, wenn die senegalesische Regierung bauen ließ. Für Léopold Sédar Senghor – erster Präsident des Landes nach der 1960 erklärten Unabhängigkeit und neben seiner politischen Arbeit auch als Dichter tätig – war die Entwicklung einer eigenen, mit lokaler Kultur und Klima im Einklang stehenden Ästhetik ein wichtiger Schritt auf dem Weg in eine selbstbestimmte Zukunft. Als Verfechter der philosophisch-politischen Strömung der Négritude proklamierte er eine am Sudano-Sahel-Stil orientierte Architektursprache des „asymmetrischen Parallelismus“, in der traditionelle und moderne Aspekte zu einer neuen baulichen Identität zusammenfinden sollten. Skulpturaler Ausdruck, spielerischer Rhythmus der Formen und subtile Brüche prägten das Konzept, dessen Prinzipien Senghor 1978 als eine Art architektonische Leitlinie sogar in einem Gesetz festschrieb, das theoretisch bis heute Gültigkeit besitzt.

Das wohl eindrucksvollste Beispiel des asymmetrischen Parallelismus in Dakar ist das 1974 fertiggestellte Messegelände CICES. [Hier ist das Dreieck die alles bestimmende geometrische Form](#), die an sämtlichen Pavillons bis in kleinste Details durchdekliniert wurde. Das junge französische Entwurfsteam um Fernand Bonamy, das 1971 den Wettbewerb für das Projekt gewann, ließ sich – ganz im Sinne Senghors – von den Zelten der Nomadenvölker in der Sahara inspirieren und ordnete die verschiedenen Baukörper wie eine kleine Stadt um einen zentralen Platz. Durch die Abfolge von offenen und geschlossenen Räumen, den Einsatz von Oberlichtern, Höhenunterschieden, grafischen Elementen und haptischen Texturen ist ein faszinierendes Ensemble entstanden, das im Gegensatz zu den von China importierten „Raumschiffen“ auf sinnvolle Weise mit seiner Funktion ebenso wie mit den Gegebenheiten seines Standorts im Einklang erscheint.



Bildunterschrift

Allgegenwärtigkeit des Dreiecks:
das Messegelände CICES



Starke Präsenz: Muscheln zieren die Fassade des Konferenzzentrums der Universität Cheikh Anta Diop (UCAD), erbaut 1976 nach Plänen von Henri Chomette und Roland Depret.



Oben links: Aus der französischen Kolonialzeit stammt das Gebäude des Musée Théodore Monod d'Art africain, ebenfalls ein Schauplatz der Kunstbiennale.

Unten links: Das Bibliotheksgebäude der UCAD präsentiert sich postmodern.

Rechts: Institut d'Hygiène Sociale, Anfang der 1930er Jahre in einer am Sudano-Sahel-Stil orientierten Ästhetik errichtet.

Hier soll ein Ersatzneubau für den Sandaga-Markt entstehen.

UMGANG MIT DEM ARCHITEKTONISCHEN ERBE

Wie der senegalesische Architekt Xavier Ricou [im Architekturführer Subsahara-Afrika](#) berichtet, ist das gegenwärtige Interesse seiner Landsleute an diesem reichen Bauerbe leider gering. In dem Maße, wie Senghor mit seiner Politik Ende der 1970er Jahre in die Kritik geriet, wurde die von ihm propagierte Architektursprache ebenfalls unpopulär. Auch die baulichen Relikte aus der Kolonialzeit sind emotional belastet. In die Jahre gekommene Bauten wie der Justizpalast werden kaum gepflegt oder durch sogenannte Modernisierungen bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wie das Schicksal des in den 1970er Jahren erbauten [Hotel Indépendance](#) zeigt. Dessen charakteristische, weit über die Fenster heruntergezogenen Sonnenschutzhauben mussten einer gesichtslosen grauen Fassade weichen. Und von der ikonischen Silhouette des 1935 im Sudano-Sahel-Stil errichteten [Sandaga-Marktes](#) blieb überhaupt nichts übrig. Statt einer notwendig gewordenen Sanierung erfolgte 2020 der Abriss, demnächst soll ein „modernisierter Nachbau“ entstehen.

Was Vorstellungen von Komfort und Modernität betrifft, hat man sich auch in Senegal an den Standards des globalen Nordens ausgerichtet. Vernakuläre Architektur wird gemeinhin als archaisch und wenig zeitgemäß wahrgenommen. Obwohl sich lokale Baustoffe wie Erde und Pflanzenfasern hinsichtlich Wärmekomfort und Feuchtigkeitsregulierung hervorragend für das Bauen im tropischen Klima eignen, dominiert in Dakars Stadtlandschaft Beton. Er gilt als kostengünstig, pflegeleicht, dauerhaft und modern. Trotz seiner schlechteren Öko- und Energiebilanz hat er traditionelle Materialien weitgehend verdrängt. Vor allem im informellen Selbstbau sind von Hand hergestellte Zementblöcke sehr beliebt, während beispielsweise die Techniken des Lehmbaus größtenteils in Vergessenheit gerieten.



Doch langsam entdeckt die junge Architekturszene Westafrikas das [Knowhow der Vorfahren](#) und ihre so einfachen wie nachhaltigen Bauweisen wieder neu. Einer der international bekannten Vorreiter des Bauens mit Lehm und Erdziegeln ist der aus Burkina Faso stammende Francis Kéré. Sein in Berlin ansässiges Büro plant gerade einen entsprechenden Neubau für das Goethe-Institut in Dakar, der vor Ort eine Vorbildrolle einnehmen dürfte. Allerdings sind mehrgeschossige Lehmgebäude im urbanen Kontext noch ein eher experimentelles und kostenintensives Feld. In Dakar fällt auf, dass schicke Neubauten aus Erdmaterialien aktuell nur von einer gut situierten Bauherrschaft oder als Hotels für eine internationale Klientel realisiert werden.



Place de l'Indépendance im Zentrum Dakars von einer Rooftop-Bar aus gesehen – mittig im Bild und kaum wiederzuerkennen das ehemalige Hotel Indépendance.



In Dakar domiert der Baustoff Beton – Blick auf das an der nördlichen Küste gelegene Stadtviertel Almadies.



PERSPEKTIVEN FÜR DIE ZUKUNFT

Mit ihren vielen Ausstellungen schickte die Dak'Art ihr Publikum nicht nur kreuz und quer durch Dakar, sondern bis in die Küstenstadt Saint-Louis im Norden des Landes. Auf dem Weg dorthin ließ sich unweit der Gemeinde Gandiol bei einem Besuch des Projekts Tabax Nité – was in Wolof „Menschlichkeit aufbauen“ bedeutet – erleben, wie herrlich kühl und frisch es sich anfühlt, bei fast vierzig Grad Außentemperatur ein Lehmhaus zu betreten. Noch ist das soziokulturelle Zentrum, das hier entsteht, eine Baustelle – aber eine ganz besondere: Junge Menschen aus der Region entwickeln aus dem buchstäblichen Nichts in Eigenregie einen Ort, um sich zu treffen, weiterzubilden und kreativ zu produzieren. Auf mehrere Gebäude verteilt wird es unter anderem ein Gesundheitszentrum, ein Haus für Frauen, eine Radiostation und einen Garten geben. Hinter dem Projekt steht der in Gandiol angesiedelte [Verein Hahatay](#), dessen Gründer Mamadou Dia nach mehrjährigem Aufenthalt in Europa in seine

Heimat zurückgekehrt ist, um hier anhand seiner Migrationserfahrungen Perspektiven zu schaffen, für die es sich zu bleiben lohnt. Die Baustelle von Tabax Nité ist auch eine Ausbildungsstätte. Dia hat sich selbst in die Technik der Lehmbauweise eingearbeitet und leitet nun weitere Interessierte an. Mittlerweile gibt es hier mehrere Dutzend Expert*innen für unkonventionelle Konstruktionsmethoden. Denn gebaut wird unter anderem mit alten Autoreifen, Plastik- und Glasflaschen – eine einfallsreiche Antwort auf das erhebliche Müllproblem, das die gemeinhin übliche Entsorgung am Straßenrand verursacht.



Baustelle des soziokulturellen Zentrums Tabax Nité, das in Lehmbauweise errichtet wird.



Auch alte Flaschen und Autoreifen werden auf kreative Weise in die Konstruktion integriert.

Diese resiliente und kreative Lösungsorientiertheit macht Mut und verdeutlicht exemplarisch das Potenzial, das für Länder wie Senegal im Heben eines kollektiven Wissensschatzes liegt, der durch die Kolonialisierung lange verschüttet war. Der senegalesische Sozialwissenschaftler Felwine Sarr ruft die afrikanischen Gesellschaften in seinem Manifest „[Afrotopia](#)“ dazu auf, sich von fragwürdigen, aufkotroyierten oder importierten Fortschrittsideen zu lösen und stattdessen an die eigenen Wurzeln und Werte anzuknüpfen. Darin liegt für ihn der Schlüssel zur Entwicklung neuer Antworten auf die Krisen unserer Zeit, die Handlungsperspektiven für die ganze Welt eröffnen können. Auch die Architekturbiennale in Venedig, die dieses Jahr von der ghanaisch-schottischen Architektin und Autorin Lesley Lokko kuratiert wird, richtet den Fokus auf den afrikanischen Kontinent als „Labor der Zukunft“. Afrika sei aktuell der Ort, an dem Fragen der Verteilungsgerechtigkeit und des Umgangs mit Ressourcen, globale Hoffnungen wie Ängste akut zutage treten, schreibt Lokko in ihrem [kuratorischen Statement](#): „Was in Afrika geschieht, betrifft uns alle.“





In Gandia entwickelt die junge Generation neue Perspektiven auf Basis traditioneller Bautechniken.

PLÖTZLICH EIN GESCHOSS MEHR

ÜBER EINEN KOLLEKTIVEN HAUSBAU IN DAKAR



Tobias Hönig, Andrijana Ivanda, Ousmane Toure und Sarah Lamparter beim Gespräch in Berlin.
Foto: Diana Artus



Links: Ousmane Toure kommuniziert von Berlin aus mit seinem Neffen Babacar Toure und dessen Freund auf der Baustelle in Dakar. Screenshot: Sarah Lamparter
Rechts: Formsteintest im Salon, hinten der Luftkamin an der Rückseite des Hauses. Foto: S. Lamparter



Diammaguen ist ein Wohnviertel in Pikine, einer Vorstadt von Dakar. Hier hat Ousmane Toure, der von der senegalesischen Insel Dionewar stammt und mittlerweile in Berlin lebt, auf einem Grundstück seiner Familie ein Wohnhaus bauen lassen. Mit der Planung beauftragte er das Berliner Architekturbüro [c/o now](#), die Ausarbeitung der Gestaltungsdetails lag in den Händen der Designerin Sarah Lamparter. Nun ist das Haus nach nur anderthalbjähriger Bauzeit einzugsfertig. Im Gespräch erzählen Toure und Lamparter sowie Tobias Hönig und Andrijana Ivanda von c/o now von einem kontinent- und kulturübergreifenden Bauprozess, der komplett über Whatsapp koordiniert wurde und einige Überraschungen bereithielt.

Ousmane Toure: Ich bin gelernter Maurer und habe vor meinem Umzug nach Berlin etliche Häuser in meiner Heimat mitgebaut. Für mein Grundstück in Diammaguen hatte ich schon eine konkrete Idee und mehrere Zeichnungen angefertigt. In dem Haus werden ziemlich viele Menschen wohnen. Das Erdgeschoss ist für Familienmitglieder und junge Männer meiner Heimatinsel reserviert, die nach Dakar zum Arbeiten kommen. Zwei Geschosse vermiete ich, und es gibt außerdem Platz für Gäste. Klar war, dass das Haus von lokalen Handwerkern errichtet wird, die ich alle persönlich kenne. Mein früherer Maurermeister Drame Diouf war auch dabei, und mein Bruder Abran hat vor Ort die Baustelle geleitet. Aber ich suchte noch planerische Unterstützung. Meine Freundin Sarah, die von Anfang an stark in das Projekt eingebunden war, brachte mich dann in Kontakt mit c/o now.

Tobias Hönig: Für uns war das ein etwas ungewöhnlicher Auftrag, denn wir sind bis heute noch nie in Senegal gewesen. Um so gut wie möglich zu verstehen, was dort wie warum gebaut wird, haben wir uns im Internet und auf Fotos von Ousmane und



Von links nach rechts: Bamba Diouf und Kollege beim Verputzen, Foto: Katja Stempel; Formsteingießen, Foto: S. Lamparter; Schreiner Mamadou Sarr bei der Arbeit, Foto: K. Stempel

Sarah angeschaut, wie in den Vororten Dakars die Häuser aussehen: hypermodern eigentlich, so ein bisschen nach dem Prinzip „Maison Dom-Ino“. Je nachdem, wie die Gemeinschaft die Bauten nutzt, werden sie dann programmiert.

Andrijana Ivanda: Wir haben eine ziemlich rigide Struktur geplant, die man gut erweitern oder anpassen kann. Dahinter stand der Gedanke einer möglichst hohen Rekonfigurierbarkeit, also dass beispielsweise der Salon zum zusätzlichen Schlafraum werden kann, wenn noch jemand einzieht. Wichtig war auch die Frage einer optimalen Luftzirkulation. Wir haben Ousmanes ursprünglichen Entwurf um neunzig Grad gedreht und im hinteren Bereich ein Stück von der Nachbarbebauung abgerückt, sodass ein Lüftungsschacht mit Kaminwirkung entstanden ist.

Sarah Lamparter: Das ging allerdings zu Lasten von Zimmergröße und -anzahl und war zunächst ein Streitpunkt, weil möglichst viele Menschen in dem Haus unterkommen sollen. Dazu muss man wissen: Es gibt keine in sich abgeschlossenen Wohnungen, sondern Etagen mit einer bestimmten Anzahl von Zimmern, Kochgelegenheiten, Duschen und Toiletten, die um einen gemeinsamen Innenhof angeordnet sind. Das

Raumproblem erledigte sich schließlich von selbst, weil die Arbeiter vor Ort spontan beschlossen, noch ein drittes, eigentlich gar nicht geplantes Geschoss zu bauen.

Ousmane Toure: Ich hatte mein Berliner Team schon darauf vorbereitet, dass der Bau nicht so abläuft, wie sie das aus Deutschland kennen. In meiner Heimat ist das ein kollektiver Prozess, in den die Handwerker mit ihrer Expertise stark eingebunden sind. Sie machen Vorschläge und bringen eigene Ideen ein. Meistens fragen sie vorher, aber manchmal müssen Entscheidungen schnell getroffen werden. Dann setzen sie Dinge einfach so um, wie sie es für richtig halten. Deswegen habe ich nur mit Handwerkern gearbeitet, die ich gut kenne und denen ich vertraue. Es sind trotzdem ein paar Fehler passiert. Wenn ich das nächste Mal dort bin, werde ich noch einiges verbessern.

Sarah Lamparter: Es gibt in der Nachbarschaft bereits viele Komplimente für das Haus. Vor allem der Durchzug funktioniert super, alle sind begeistert, wie schön kühl es drinnen ist. Auch waren viele der spontanen Änderungen sinnvoll, dagegen erweist sich manches, was ich aus gestalterischen Gründen mit aller Gewalt durchgesetzt



Von links nach rechts: Ousmane Toure und Serif Senghor mauern die Küche; Amadou Sarr und seine Auszubildenden legen Carreaux Casse aus Fliesenresten auf dem Dach; Verputzer Jean Diouf und Bauleiter Abran Toure beim Gerüstbau. Alle Fotos: S. Lamparter

Unten: Blick durch die Fensterläden im obersten Stock, Foto: S. Lamparter; Fassade des fast fertigen Hauses, Foto: Abran Toure

habe, als eher unpraktisch. Beispielsweise wollte ich unbedingt im obersten Geschoss extrem lange und hohe Fensterläden aus Metall, die sich wie Jalousien nach oben ziehen lassen und dabei zusammenfallen. Ein Handwerker hat mir diese trotz aller Bedenken auch so angefertigt. Nun zeigt sich, dass sie wegen ihrer Größe zu schwer sind und wir uns noch mal etwas anderes überlegen müssen.

Tobias Hönig: Ganz grundsätzlich sind handwerkliche Lösungen in Senegal wesentlich günstiger als industriell hergestellte Bauprodukte. Daher gibt es in Ousmanes Haus keine standardisierten Bauteile – vielmehr wurde alles Stück für Stück vor Ort und per Hand produziert, auch die Zementsteine.

Sarah Lamparter: Wir haben das Haus außerdem zusammen mit zahlreichen Leuten gebaut, weil Ousmane möglichst vielen Aufträge verschaffen wollte. So gab es nicht nur einen Schreiner, sondern gleich drei – daher ist nun jede Tür etwas anders. Auch für mich als Gestalterin war dadurch, dass alles extra angefertigt wird, ganz viel Mitbestimmung möglich.



Ousmane Toure: Mein Bruder und die Arbeiter haben regelmäßig Videos und Fotos von der Baustelle in unsere Whatsapp-Gruppe geschickt. Ich habe immer angerufen, wenn mir etwas seltsam vorkam oder völlig anders aussah als das, was ich bestellt hatte. Dann haben sie erklärt, warum sie etwas so und so gemacht haben. Sie haben viel mitgedacht und ich habe viel korrigiert.

Tobias Hönig: Wir dagegen waren so entspannt wie noch nie. Mit der Baustelle konnten wir sowieso nur via Whatsapp und Ousmane kommunizieren. Daher haben wir uns auf die räumliche Struktur und eine gute Klimatisierung fokussiert und uns bei Oberflächen und Details zurückgenommen. Dennoch hatten wir nicht damit gerechnet, dass es plötzlich ein Geschoss mehr gibt. Aber wir finden das gut. Wir haben bei diesem Projekt gelernt, einfach mal an Stellen loszulassen, wo man normalerweise als Architekt*in nicht loslässt.

Andrijana Ivanda: Das Projekt ist auch deshalb spannend, weil sich darin Urbanisierungsprozesse einschreiben, wie ich sie in ähnlicher Form aus dem ehemaligen Jugoslawien kenne, wo ich aufgewachsen bin. Man geht vom Land in die Stadt zum Arbeiten, kauft irgendwann in der Nähe ein Grundstück und spricht andere aus der alten Community an. Am Ende zieht das halbe Dorf zusammen in ein neues Stadtviertel. So war das auch bei Ousmanes Familie. Sein Vater und andere von der Insel haben über staatliche Unternehmen, für die sie gearbeitet haben, zu günstigen Konditionen Land in Pikine kaufen können. Sie taten das alle im selben Viertel, sodass es dort jetzt eine Gemeinschaft gibt, die der auf der Insel gleicht. Die Frage für uns als Architekt*innen war: Wie übersetzt man so ein Prinzip dörflichen Zusammenlebens in ein städtisches Wohnhaus? Ousmane und Sarah haben uns zum besseren Verständnis die Dorfstruktur auf der Insel aufgezeichnet.

Ousmane Toure: Die Familien leben dort nicht in einzelnen Häusern, sondern in Compounds – ganzen Häuserverbänden. Dabei sind Außenflächen wie der Hof besonders wichtig, hier sitzt man zusammen. Mein Vater war eine einflussreiche Persönlichkeit in der Gemeinde, daher ist unser Anwesen ein sozialer Mittelpunkt. Es gibt immer viele Gäste. Ich wünsche mir, dass das Haus in Dakar genauso funktioniert, daher trägt es auch denselben Namen wie das Haus meiner Familie auf Dionewar: „Diouwanem“.

Das Gespräch führte Diana Artus.



Das neue Haus der Familie Toure kurz vor Fertigstellung. Foto: S. Lamparter



_Holz

- Astquirl
- Fladerschnitt
- Hirnholz
- Mondringe
- Psychrometer
- Saftfrisch

... noch Fragen?

Baunetz_Wissen_

sponsored by INFORMATIONSDIENST **HOLZ**

BauNetz Jobs

POSTLEITZAHLGEBIET 1

ANDERHALTEN ARCHITEKTEN GMBH | Berlin

Assistent*in für Projekte

#57695

ARCHITEKTURBÜRO SCHLUTT [SCHLUTTUNDSCHULDT A R C H I T E K T E N | cooperation freie architekten] | Berlin

Architekt*in

#57675

BAUBÜRO.EINS | Berlin

Projektleiter*in

#57666

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) | Berlin

Architekt*in

#57683

BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN (BIMA) | Berlin

Ingenieur*in

#57656

BÜRO SCHINDLER FRIEDE | Berlin

Architekt*in LPH 1-5

#57688

CASPAR.GUTKNECHT ARCHITEKTEN PARTGMBB | Berlin

Architekt*in

#57678

DEEKEN ARCHITEKTEN | Berlin

Bauleiter Architekt Bauingenieur (w/m/d)

#57542

DRIESSENARCHITEKTEN GMBH | Berlin

Architekt*in

#54318

GRAFT GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH | Berlin

Buchhalter*in

#57657

GRUBER + POPP ARCHITEKT:INNEN BDA | Berlin

Architekt*in LPH 1-5

#57679

HENN GMBH | Berlin

Architekt*in

#57687

IOO ELWARDT + LATTERMANN GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH | Berlin

Architekt*in

#56573

KARSTEN GROOT ARCHITEKTUR PARTNERSCHAFT MBB | Berlin

Architekt*in

#57465

MMRTG ARCHITEKTEN GMBH | Berlin

Architekt*in LP 1-5

#57696

MMRTG ARCHITEKTEN GMBH | Berlin

Projektleiter*in

#57692

NIETO SOBEJANO ARQUITECTOS | Berlin

Office Manager*in

#57671

NIETO SOBEJANO ARQUITECTOS | Berlin

Projektleiter*in

#57670

SMAQ | Berlin

Projektleiter*in

#57375

THOMAS MÜLLER IVAN REIMANN ARCHITEKTEN | Berlin

Architekt*in

#55361

WEP EFFINGER PARTNER ARCHITEKTEN BDA | Berlin

Architekt*in

#46981

POSTLEITZAHLGEBIET 2

APB.SCHNEIDER ANDRESEN POMMÉE ARCHITEKTEN UND
STADTPLANER PARTG MBB | Hamburg

Architekt*in

#57673



CASPAR.SCHMITZMORKRAMER GMBH | Hamburg

(Senior) Projekt-Architekt (m/w/d) LPH 3-5

#57202



CASPAR.SCHMITZMORKRAMER GMBH | Hamburg

Architekt*in LPH 2-5

#57285



JÜRGEN ANTON | Architekt und Berater | Hamburg

Architekt*in

#57694

MORE ARCHITEKTEN PARTGMBB | Hamburg

Architekt/Architektin in Hamburg gesucht!

#57685



MÜLLER BREITENSTEIN ARCHITEKTEN | Hamburg

Architekt*in

#57472

STADT EMDEN | Emden

Architekt*in

#57594

STADT HAMBURG, BEHÖRDE FÜR STADTENTWICKLUNG UND
WOHNEN AMT FÜR BAUORDNUNG UND HOCHBAU | Hamburg

Architekt*in

#57661

STADT HAMBURG, BEZIRKSAMT BERGEDORF | Hamburg

Architekt*in

#57662

POSTLEITZAHLGEBIET 3

MORESE ARCHITEKTEN | Braunschweig

Architekt*in

#57485

PBR PLANUNGSBÜRO ROHLING AG | Braunschweig

Projektleiter:in für Büroleitung

#56629



PBR PLANUNGSBÜRO ROHLING AG | Magdeburg

Architekt*in

#56504



STAUTH I ARCHITEKTEN PARTG MBB | Braunschweig

Architekt*in

#57667

STAUTH I ARCHITEKTEN PARTG MBB | Braunschweig

Architekt*in

#57479

POSTLEITZAHLGEBIET 4

ARCHITEKTEN BDA RDS PARTNER | Hattingen

Architekt*innen, BIM Expert*innen für die LPH 2-5

#52791



ARCHITEKTEN BDA RDS PARTNER | Hattingen

Architekt*in

#52790



GOETZEN GMBH | Ratingen

Architekt*in

#57418

GOETZEN GMBH | Ratingen

Architekt*in als Projektleitung

#57419

PBR ARCHITEKTEN INGENIEURE | Osnabrück

Projektleiter:in

#56501

PGL THIEME-HACK LANDSCHAFTSARCHITEKTEN PARTGMBB |
Osnabrück

Verstärkung für die Freiraumplanung in Osnabrück

#57535

POSTLEITZAHLGEBIET 5

CASPAR.SCHMITZMORKRAMER GMBH | Köln 
Architekt (m/w/d) Projektleitung mit Schwerpunkt LPH 2-5 in #57200

CASPAR.SCHMITZMORKRAMER GMBH | Köln 
(Senior) Projekt-Architekt (m/w/d) LPH 3-5 #57201

CASPAR.SCHMITZMORKRAMER GMBH | Köln 
Architekt*in #57668

CASPAR.SCHMITZMORKRAMER GMBH | Köln 
Spezialist (m/w/d) für nachhaltiges Planen und Bauen #57320

CASPAR.SCHMITZMORKRAMER GMBH | Köln 
Architekt*in #57315

HENN GMBH | Aachen 
(Senior-) Bauleiter*in #57691

POSTLEITZAHLGEBIET 6

API ARCHITEKTEN GMBH | Neu-Isenburg
Architekt*innen mit Berufserfahrung #57463

BLOCHER PARTNERS | Mannheim 
Architekt*in #53137

BLOCHER PARTNERS | Mannheim 
Bauleiter*in #55961

FLORIAN KRIEGER ARCHITEKTUR UND STÄDTEBAU GMBH | Darmstadt 
Architekt*in für Wohnungsbau #57674

HSP.ARCHITEKTEN PLANUNGSGESELLSCHAFT MBH | Bad Homburg
Architekt*in für LPH 3-5 #56934

NETZWERKARCHITEKTEN | Darmstadt 
Architekt*in oder Innenarchitekt*in #56297

PBR PLANUNGSBÜRO ROHLING AG | Frankfurt am Main 
Architekt*in #56903

PROJEKT 62 CONSULT GMBH | Worms
Bauzeichner*in #57693

STADT MANNHEIM | Mannheim
Projektleiter*in #57686

POSTLEITZAHLGEBIET 7

ATELIER H2A - ARCHITEKTURBÜRO | Eislingen
Architekt*in #57672

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart 
Junior Innenarchitekt*in #57544

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart 
Projektleiter*in Innenarchitektur #53423

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart 
Architekt*in #56489

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart 
Erfahrene/r Architekt*in / Projektleiter*in #56915

CHERET BOZIC ARCHITEKTEN | Stuttgart 
Architekt*in #57677

CONCEPT GI GMBH & CO. KG | Filderstadt

Bauleiter*in #57520

**GJL+ FREIE ARCHITEKTEN GRUBE JAKEL LÖFFLER FRENZ GRAF
PARTGMBB | Karlsruhe**

(Senior) + (Junior) Bauleiter (m/w/d) LPH6-8 in Karlsruhe #57533

H4A GESSERT + RANDECKER ARCHITEKTEN | Stuttgart

Architekt*in #57658

H4A GESSERT + RANDECKER ARCHITEKTEN | Stuttgart

Projektleiter*in #57660

H4A GESSERT + RANDECKER ARCHITEKTEN | Stuttgart

Projektarchitekt*in #57659

**KARLSRUHER INSTITUT FÜR TECHNOLOGIE (KIT) CAMPUS SÜD |
Karlsruhe**

Architekt*in #57505

**KLEY-ARCHITEKTEN, BIETIGHEIM-BISSINGEN UND STUTTGART
ZUFFENHAUSEN | Stuttgart**

Architekt*in #57490

STADT WAIBLINGEN | Waiblingen

Bautechniker*in #57669

UNIT A, FREIE ARCHITEKTEN BDA | Stuttgart

Architekt*in #57689

POSTLEITZAHLGEBIET 8**HENN GMBH | München**

Architekt*in #57690

LANDSCHAFT + ARCHITEKTUR | München

Landschaftsarchitekt*in #57664

LANDSCHAFT + ARCHITEKTUR | München

Absolvent*in #57663

TRISOR GMBH | München

Projektleiter/in (m/w/d) #57684

ZILLERPLUS ARCHITEKTEN UND STADTPLANER GMBH | München

Architekt*in LPH 3-5 #57676

POSTLEITZAHLGEBIET 9**STADT BAYREUTH | Bayreuth**

Bautechniker*in #57665

DEUTSCHLANDWEIT**BOEHRINGER INGELHEIM PHARMA GMBH & CO. KG | Biberach an der
Riß, Ingelheim am Rhein**

Architekt*in #57680

ELLER + ELLER ARCHITEKTEN | Düsseldorf, Berlin

Architekt*in LPH 3-5 #57681

ELLER + ELLER ARCHITEKTEN | Düsseldorf, Berlin

Pr #57158

GERBER ARCHITEKTEN GMBH | Dortmund, Hamburg und Münster

Architekt*in LPH 2-5 #56542

**PLANQUADRAT ELFERS GESKES KRÄMER PARTG MBB | Darmstadt,
Berlin, Frankfurt am Main**

Architekt*in #51497

AUSLAND

DELUGAN MEISSL ASSOCIATED ARCHITECTS | Wien

Architekt*in für Entwurf

#57016

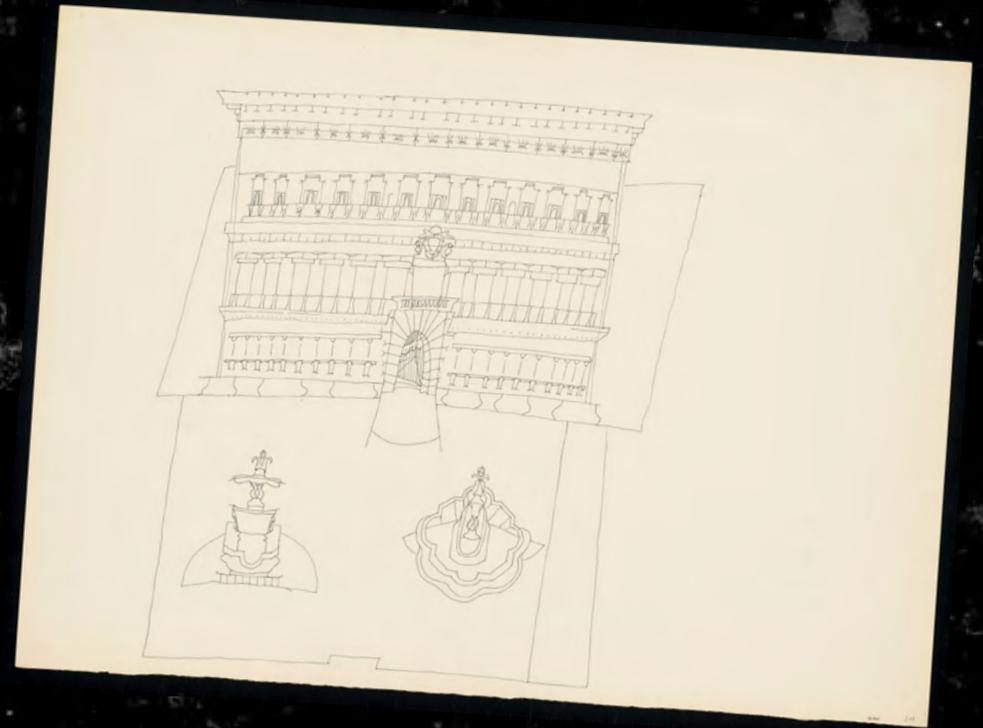
ELLER + ELLER ARCHITEKTEN | Bengaluru

Architekt*in für Design Supervision

#57523

STAND: 10.01.2023Alle Jobs finden sie unter www.baunetz.de/jobs

Konferenzzentrum der Universität Cheikh Anta Diop (UCAD)
Foto: Diana Artus



ARCHITEKTURLEKTÜRE IN ZEICHNUNGEN

1967 machten sich die beiden frisch diplomierten Architekten Jörg Pampe und Eckhart Reissinger auf den Weg nach Rom, um die Ewige Stadt mit Bleistift und Papier zu erkunden. Ihr Blick war durch das Studium bei Oswald Mathias Ungers an der TU Berlin geprägt, dessen progressive Lehre sich unter anderem um die Autonomie der architektonischen Form drehte. Noch bis 26. Januar ist eine Auswahl der insgesamt 136 Zeichnungen im Architekturmuseum der TU Berlin zu sehen. Wer es nicht in die Ausstellung schafft, kann alle Zeichnungen in der öffentlich zugänglichen [Bilddatenbank](#) des Architekturmuseums studieren, das seit vielen Jahren systematisch seine Bestände scannt und digital präsentiert. *gh* // Zeichnungen: Eckhart Reissinger, Forum Romanum (links); Jörg Pampe, Palazzo Farnese (rechts) // bis 26. Januar 2023 // architekturmuseum.ub.tu-berlin.de